FEBRUAR 2024
AUSGABE 352

Rolling Stone

GERMANY

NINA SIMONE
THE SMILE
BRYAN ADAMS
THE VACCINES
FELA KUTI
TOM ODELL

Abschied von Kiss
Das große A - Z der Heavy-Superhelden

Metallica in Saudi-Arabien
Warum das Regime Pop statt Öl fördert

The Last Dinner Party
Von den Stones zum Erfolg verdonnert

20 Jahre Facebook
Wie gefährlich ist die Plattform wirklich?

Green Day

RETTEN DEN ROCK

„Wir sind verdammt noch mal die beste Band des Planeten!“

Rolling Stone GREEN DAY - NINA SIMONE - THE LAST DINNER PARTY - BRYAN ADAMS - KISS - FELA KUTI - AIR - TOM ODELL - FACEBOOK - SAUDI-ARABIEN
AUSGABE 352 FEBRUAR 2024
D: 8,90 € - A: 9,70 € - CH: 15 SFR
02
4 194027 108906

Inhalt



HEFT 352
MUSIK UND MEHR

The Last Dinner Party

FOTO: TOM MARSHAK

TITELFOTO: BRENDAN WALTER



Von Avatar bis Zunge

Im Dezember spielten **KISS** ihr letztes Konzert und beendeten damit eine 50 Jahre währende Karriere. Alles, was Sie über die Band wissen müssen, finden Sie in unserem KISS-Lexikon ***Von* Frank Schäfer**

FOTO: GETTY IMAGES



THE BEST
Kiss: Peter Criss, Gene Simmons, Paul Stanley (o., v. l.) und Ace Frehley (u.) in vollem Ornat

Avatare

Natürlich glaubte man ihnen nicht, als sie ihre Abschiedstour annoncierten. Ein neuer Trick, um der „Kiss Army" die Knete aus der Tasche zu ziehen. So war es auch. Sie machen natürlich weiter. Aber als Avatare, wie kürzlich erst ABBA. Deren Produktionsfirma ist denn auch mit der technischen Umsetzung beauftragt. Kiss vertrauen also nicht auf ideelle Unsterblichkeit, die man der Rockgeschichte überlassen müsste. Sie nehmen die Sache lieber selbst in die Hand und erschaffen Hologramm-Klone, die von nun an bis zum Sankt-Nimmerleins-Tag eine mustergültige Kiss-Show reproduzieren könnten. Doch die Szene murrt, jetzt schon. Klingt interessant, er werde vermutlich nicht hingehen, ätzt Saxon-Frontman Biff Byford. Und der geschasste Ur-Leadgitarrist Ace Frehley grantelt sowieso meistens. „Das ist nicht mehr unser Rock'n'Roll, ich stecke einfach meine Gitarre in einen Marshall-Amp, und los geht's. So war es immer, und so sollte es immer sein." Aber so war es bei Kiss eben nie, oder nur, wenn man Feuersäulen, raketenschießende Gitarren, Blutspuckereien und Zungenprothesen, das ganz große Rocktheater also, außer Acht lässt. Bei ihnen war alles Show. Jede Bewegung komplett durchchoreografiert, jede Rauchbombe perfekt platziert und jede Ansage Wort für Wort auswendig gelernt. Wenn so ein digitaler Deep Fake also überhaupt bei einer Rockband funktionieren kann, dann bei Kiss.



Belastungen

„I rode the highway to heartache/ I took a trip on the ship of fools, woah yeah!/ And I paid the price to have my way/ Cause money makes the rules, yeah!" Anders als Gene Simmons, der knochenharte Calvinist, spricht Paul Stanley auch schon mal vom Preis des Erfolgs. Das ist noch keine Kapitalismuskritik - er ist jederzeit bereit, seinen Tribut zu entrichten. Aber er leistet sich zumindest einen Schuss Realismus: „Let them laugh 'cause I don't care/ It's my cross I'm proud to bear/ I'm a freak."

Comic

Spaceman, Starchild, Demon und Catman: die Hauptdarsteller im Kiss-Universum sind offensichtlich von Superhelden-Comics inspiriert. Insofern ist es fast schon zu naheliegend, dass Marvel der Band 1977 auf dem Höhepunkt ihres Ruhms ein eigenes Heft widmet. „Printed in real KISS blood" steht auf dem Cover. Tatsächlich werden sie vorher medienwirksam zur Ader gelassen, reisen zur Marvel-Druckerei und schütten eigenhändig ihr Blut in den Bottich mit der roten Farbe. Ein Notar ist auch dabei, der den ganzen Unsinn beglaubigt. Aber diese Symbolik - wer denkt da nicht an Blutsbrüderschaft und christliches Abendmahl?! Das soll wohl irgendwie den Bund zwischen den Rockgöttern und ihren Jüngern besiegeln.

Demissionen

Zunächst wird Peter Criss nach Hause geschickt, weil er den Anforderungen im Studio nicht mehr genügt. Schon bei *„Dynasty"* 1979 muss er größtenteils durch einen Session-Drummer ersetzt werden: eine Handverletzung nach einem Autounfall schränkt seine motorischen Fähigkeiten zu sehr ein. Alk und Drogen spielen womöglich auch eine Rolle. Als Nächstes geht Ace Frehley, der von den anderen beiden Originalmitgliedern ständig überstimmt wird. Er plädiert gegen das Musical-Album *„(Music From) ‚The Elder'"* und spielt nur noch sporadisch mit. Bei *„Creatures Of The Night"* ist die Stimmung schon so vergiftet, dass er gar nicht mehr ins Studio kommt. Es dauert mehr als ein Jahrzehnt bis zur Wiedervereinigung.

Einfluss

Chuck Klosterman hat Kiss in seinem Hair-Metal-Plädoyer „Fargo Rock City" zur „zweiteinflussreichsten Band aller Zeiten" erklärt, gleich nach den Beatles. Und zwar nicht wegen ihrer musikalischen Qualität - wichtig war allein ihr Make-up. „Ohne die Schminke hätte die Band wahrscheinlich nur drei Alben eingespielt, die sich auch noch entsetzlich schlecht verkauft hätten (obwohl ich den leisen Verdacht habe, dass die Rockkritiker, die Kiss heute hassen, sie dann als ‚rauen, bahnbrechenden Vorläufer des New York Punk' bejubelt hätten). Jedenfalls brachten die vier ein paar Millionen Kids dazu, Gitarren in die Hand zu nehmen und sich als etwas ausgeben zu wollen, das sie nicht waren. Und genau das ist Rock'n'Roll in 99 Prozent aller Fälle."

Film

Ein Jahr nach dem Comic kam der Film in die Kinos. In „Kiss Meets The Phantom Of The Park" müssen sich die vier Helden eines verrückten Erfinders erwehren, der sie in seinem Labor einsperrt und Roboter-Doppelgänger von ihnen auf die Bühne bringt, die beim Publikum eine Revolte anzetteln sollen. Zum Glück können sich Kiss befreien, mit vereinten Superkräften den Mad Scientist und seine Bots überwinden und das Konzert in gewohnter Manier zu Ende spielen. Puh! Der Film ist ein Trash-Machwerk erster Kajüte und gerade deshalb Kult. Die Band distanziert sich sofort, aber die Einschaltquoten stimmen wie immer, wenn „Kiss" draufsteht.

HINTER DEN KULISSEN
Simmons und Stanley 1977 backstage in New York (r.); Criss, Stanley und Frehley in Detroit, 1975 (r.); Stanley und Simmons posieren mit einer Goldenen Schallplatte (u.r.)

Glam

Die riesigen Plateauschuhe, die flamboyanten Kostüme und Masken, schließlich die vom Edelkitschier Bob Ezrin im Studio auf Überlebensgröße aufgepumpten Hooks für Millionen - das ist schon alles sehr genregemäß. Nur die sexuelle Uneindeutigkeit fehlt. Paul Stanley wirkt ein wenig effeminiert und tänzelt betont androgyn übers Parkett, aber es besteht doch andererseits nie ein Zweifel daran, dass hier vier Potenzbomber mit rekordverdächtigem Testosteronspiegel ihre Duftmarken setzen. Und das Brusthaar-Toupet sitzt.

Hits

Die Klassiker-Galerie der Band ist bis unters Dach gefüllt mit dummdreisten, niederste Instinkte befriedigenden, durch und durch sexistischen - schlicht betörenden Buschklopfern, deren effektive Eindimensionalität die Kids begeistert und die Kritik noch stets verprellt hat. Meistens stammen sie von Paul Stanley: „Detroit Rock City", „Hard Luck Woman", „Love Gun", „I Was Made For Lovin' You", „Creatures Of The Night", „Lick It Up" usw. Er schreibt die Hooks mit Dauerständer, die man in den angstverseuchten Jugendzimmern draußen in den Suburbs, am besten jedoch im wieder einmal ausverkauften Stadion mitgrölen kann. Gene Simmons beackert eher den Stampfrock mit dem Axtbass.

Iceman

Die legendäre Ibanez Iceman ist in den Siebzigern Paul Stanleys Spielzeug und eine der wenigen neuen Gitarrenformen, die nicht bei den Klassikern Tele, Strat, Les Paul, SG, Flying V und Explorer abgekupfert war. Stanley bekam sein Signature-Modell, die Iceman PS10, der dann noch weitere Varianten folgten. Irgendwann war

FOTO: GETTY IMAGES



er Endorser für Washburn und kreierte einen ganzen Waffenschrank voller Äxte. Die Iceman allerdings bleibt die archetypische Kiss-Gitarre.

Judentum

Auffallend viele Zeichner in der Frühzeit des Superhelden-Comics sind jüdischen Glaubens, so als wollten sie ihre historische Ohnmacht kompensieren, indem sie omnipotente Figuren schaffen, die ihnen zu Hilfe eilen - und damit zumindest in der Fiktion Pogrome unmöglich machen. Chaim Witz (Gene Simmons) und Stanley Bert Eisen (Paul Stanley) gehen noch einen Schritt weiter: Sie verwandeln sich selbst in Superhelden. Jetzt erst sind sie sicher.

KISS-Prinzip

Die Wissenschaftstheorie kennt den Begriff des „KISS-Prinzips", ein Akronym, das für „Keep it short and simple" oder auch „Keep it simple, stupid" stehen soll. Es bezeichnet eine heuristische Annahme in der Methodologie, nach der diejenige Erklärung zu bevorzugen sei, die mit den wenigsten Hypothesen auskommt. Man wundert sich eigentlich, dass Gene Simmons, der mammonistische Kopf der Band, der für sein Leben gern Markenrechtsprozesse führt, da noch keine Besitzansprüche angemeldet hat, denn das liest sich doch wie eine Abstraktion ihres Geschäftsgedankens. Ihre Songs waren kurz und simpel, ihre Verächter sprachen lieber von stupide, und allzu viele musikalische Hypothesen haben sie auch nicht aufgestellt.

Live

„The amplifiers start to hum/ The carnival has just begun", dichtet Stanley in „Psycho Circus" mit fast schon selbstironischer Abgeklärtheit. Die Bühne war von Anfang an ihre Stärke, die ersten drei Studioalben - *„Kiss"*, *„Hotter Than Hell"* und *„Dressed To Kill"* - können ihre Live-Intensität nicht annähernd einfangen, und so braucht es das Doppelalbum *„Alive!"*, um die erste von vielen Goldenen Schallplatten einzutüten. Wobei Kiss unter der Fuchtel von Eddie Kramer im Studio noch einiges zu tun hatten, um die vielen Verspieler auszubügeln.

Metal

„Creatures Of The Night" war das Album für Headbanger. Die Siebziger-Vorgänger, zusammengefasst in den legendären Alben *„Alive!"* und *„Alive II"*, nahmen wir zwar wahr, weil sie in den Plattensammlungen der großen Brüder und vielleicht sogar einiger großer Schwestern standen, aber es war eben deren Musik. Wir stiegen mit *„Dynasty"* und *„Unmasked"* ein, da hatten sich Kiss dem zeitgenössischen Disco-Pop angebiedert, und das anschließende Konzeptalbum *„(Music From) ‚The Elder'"* pimpte der ewige Schnulzier Bob Ezrin zu einer Rock-Oper von vorgestern auf. Kiss verloren die Kids. Aber die Band war viel zu schlau, um das nicht zu bemerken. Die vier neuen Songs des schnell nachgeschobenen Samplers *„Killers"* von 1982 bliesen bereits zur Gegenoffensive, aber erst *„Creatures Of The Night"* mit dem programmatischen „I Love It Loud" oder dem polternden Titeltrack schmiedete einen neuen Pakt mit der jungen Metal-Szene. Natürlich haben sie uns damit genauso über den Löffel balbiert wie zuvor schon unsere großen Brüder und Schwestern. Aber das war egal: Eine der kommerziell erfolgreichsten Bands der Welt signalisierte, dass sie unseren Ärger über *„(Music From) ‚The Elder'"* ernst nahm. Das fühlte sich gut an.

New York

In dieser Stadt ist alles Business - sogar die Gründung einer Rockband. Kiss sind archetypische New Yorker, sie lassen nie einen Zweifel daran, dass die Band nichts weiter ist als ein Wirtschaftsunternehmen, das nur so lange Bestand hat, wie es entsprechende Renditen abwirft. Offenbar sind das nicht mal die übelsten Voraussetzungen für eingängige, massenkompatible Musik.

Opener

Kiss hatten ein gutes Händchen für talentierte Vorgruppen, die zunächst ihnen den Arsch abspielten, um bald darauf selbst zu Stadion-Acts zu avancieren: ZZ Top, Rush, Journey, Scorpions, Cheap Trick, AC/DC, Judas Priest, Iron Maiden, Mötley Crüe usw.

Pannen

Sind im Kiss-Konzept eigentlich nicht vorgesehen. Als Stanley einst die Menschen im Bochumer Ruhrstadion kurz vor Ende des Sets fragte, welchen Song sie hören wollten, weil er glaubte, beim wahren Kiss-Fan bliebe jetzt nur noch ein Wunsch offen, war das Einvernehmen für Momente empfindlich gestört. Die einen schrien „Beth", die anderen „I Was Made For Lovin' You", wieder andere kamen bloß auf „Detroit Rock City". Ihm war der Ärger anzusehen, er schickte bei Letzterem sogar ein genervtes „Das kommt schon noch!" hinterher und fiel dann, die blöden Krauts verwünschend, in die feine Twin-Melodie von „Shout It Out Loud" ein. Beim ersten Refrain war dann alles wieder gut.

Qual der Wahl

Die hatten ihre Fans, als Mitte September 1978 alle Kiss-Kombattanten gleichzeitig ein Soloalbum herausbrachten. Eine Finte, um gleich vierfach abzusahnen, aber die Rechnung ging nicht auf - für vier Platten reichte das Geld der Kids nicht. Erstaunlicherweise lief *„Ace Frehley"* am besten, weil er als Einziger einen Hit lieferte und mit dem Russ-Ballard-Song „New York Groove" in die Charts kam.

Reunion

Bei den „MTV Unplugged"-Auftritten 1995 sind Peter Criss und Ace Frehley in den Zugaben schon wieder dabei. Man kommt halbwegs miteinander aus. Das reicht, sie brauchen die Wiedervereinigung. Sleaze-Metal-Acts wie Mötley Crüe und Guns N' Roses haben Kiss den Rang abgelaufen, die Originalbesetzung verspricht eine Rückkehr zur „Weltherrschaft". Dafür legt man sogar wieder Maske und Kostüme an. Die Nachfrage ist tatsächlich enorm, 1996 geht es auf große „Alive/Worldwide Tour" mit 192 Shows und Monstergewinnen. Ich sehe sie im Jahr darauf in der Berliner Waldbühne. Peter Criss ist eine alte Oma geworden, ohne Drive, ohne Punch, aber es geht hier schon längst nicht mehr um Musik. Space Ace schießt mit seiner Gitarre wieder Raketen ab, die Fledermaus

FOTOS: GETTY IMAGES (2)

am Bass spuckt Feuer und alles ergibt sich in fröhlicher Regression. Mit *„Psycho Circus“* erscheint dann noch ein Album, das ein paar autobahntaugliche Hooklines enthält, dafür aber so gut wie keine Beiträge von Criss und Frehley. Ihre Zeit läuft langsam ab - einmal mehr. Für den Rest ihrer Karriere rekrutieren Simmons/Stanley erneut Mietmucker: Eric Singer und Tommy Thayer.

Schriftzug

Das Kiss-Logo enthält im Original zwei blitzförmige S-Buchstaben, die an die sogenannte Siegrunen im SS-Zeichen der Nazis erinnern. Stanley und Simmons sind als Juden über jeden Verdacht erhaben, von deutschsprachigen Medien wird er aber dennoch gern geäußert. Der „Spiegel“ etwa macht Kiss 1980 zur „Brutalorockgruppe“, die „mit infernalischem Show-Gebaren und faschistischem Gestus bundesdeutsche Teenies im Blitzkrieg eroberten“. Wirklich justiziabel ist die Ähnlichkeit der Buchstaben zwar nicht, aber ihrer deutschen Plattenfirma Phonogram werden die immer wieder vorgebrachten SS-Vergleiche irgendwann zu viel, und so drängt sie das Kiss-Management schließlich zur Korrektur. Ein Grafiker begradigt die Buchstaben. Aber nur auf deutschen Covern - dem Rest der Welt ist es wieder mal egal.

Tabu

Metal war in der DDR wegen seines martialischen Auftretens nicht besonders wohlgelitten, aber die Genossen wollten das hören, deshalb installierte man im Rundfunk bei DT64 schließlich sogar eine Sendung mit dem Titel „Tendenz Hard bis Heavy“. Auch Kiss wurden dort gespielt, ein Sendeverbot gab es nicht. Lizenzprodukte wie Platten, T-Shirts etc. allerdings ebenfalls nicht - angeblich wegen der SS-Runen. Es lag vielleicht auch daran, dass Kiss die Ideologie des Klassenfeinds in einer Weise repräsentierten wie nur wenige andere Bands. Das oder ein SED-Funktionär fand die Songs zu flach. Dafür erzielten Kiss-Alben auf dem Schwarzmarkt Preise von 100 bis 150 Mark.

Unmaskiert

Sie wurden plötzlich erwachsen, verzichteten ab 1983 auf Schminke und Horror-Show und mutierten zu einer beliebigen Hair-Metal-Band, die man in jenen Jahren häufiger, ja eigentlich viel zu häufig sah. Erstaunlicherweise waren sie live auch dann noch ein verdammtes Ereignis. Ich habe sie 1988 beim Monsters of Rock in Bochum gesehen, und wie Gene Simmons und vor allem Paul Stanley die alten Gesten, Sprüche, Geschichten und das sattsam bekannte Jetzt-teilen-wir-mal-die-Gemeinde-und-lassen-die-linke-gegen-die-rechte-Seite-anschreien-Spielchen rekapitulierten, mit einem angedeuteten Arschgrinsen, versteht sich, das nicht nur die professionelle Kalkuliertheit ihres Tuns offenbarte, sondern auch das ironische Einverständnis mit den „Folks“ da draußen - das besaß eine ganz eigene Dignität. Sie spielten die alten und neuen Gassenhauer von „Detroit Rock City“ bis „Heaven's On Fire“ und machten mit uns, was sie wollten.



KUNST DER INSZENIERUNG Ace Frehley in der Garderobe bei der Vorbereitung auf ein Konzert in Atlanta, 1974 (o.); sein Kollege Paul Stanley stellt sich ein Jahr später in Detroit mal hinter die Kamera

Vinnie Vincent

Der große Pechvogel. Schon bei *„Creatures Of The Night“* ersetzt er den ausgebrannten Ace Frehley an der Gitarre, obwohl der noch seine Maske in die Kamera halten darf. Bald darauf wird er dann aber mit großem Brimborium als der neue Leadgitarrist The Ankh Warrior eingeführt. Das steigt ihm zu Kopf. Er wähnt sich als Vollmitglied, ist aber nur Angestellter, und glaubt Stanley und Simmons die Show stehlen zu können. Bei *„Lick It Up“* und der anschließenden Tour darf er noch mitmachen, danach fliegt er auch schon wieder raus. Es gelingt ihm nicht, seine Dreiviertelberühmtheit in Solo-Erfolge umzumünzen. Seine eigene Band, Vinnie Vincent Invasion, ist nach zwei Alben am Ende, und er muss Insolvenz anmelden. Er verklagt seine Ex-Arbeitgeber mehrfach wegen sechs Millionen Dollar angeblich nicht gezahlter Tantiemen und verliert jeden Prozess. Seine erste Ehefrau wird ermordet, auch seine zweite Ehefrau stirbt früh. Er zieht sich zurück, aber Simmons und Stanley lassen ihn nicht hängen: Er schreibt Songs für sie und sie laden ihn immer wieder zu Veranstaltungen ein. 2018 plant er ein Comeback, aber auch daraus wird nichts. Es bleiben immerhin knapp zwei Jahre Weltruhm.

Wicked Lester

Die Vorgängerband von Simmons und Stanley, die sich mäßig inspiriert an Pop, Rock und Soul abarbeitet. Sie spielen ein ungewöhnlich zielloses Album für Epic ein, das auf Befehl von Label-Director Don Ellis unveröffentlicht bleibt - er hasst das Album. Danach feuern die beiden ihre Mitstreiter und legen Masken auf. Als sie drei Jahre später weltberühmt sind, erinnert das Label sie an die Jugendsünde, also kaufen sie die Bänder auf, damit Epic nicht irgendwann auf dumme Gedanken kommt.

X-mas

Sie haben bisher allerhand Blödsinn angestellt, aber noch kein Christmas-Album eingespielt. Das muss man ihnen hoch anrechnen.

You wanted the best ...

... and you got the best, the hottest band in the world: Kiiiiss!“ Bis heute verstehen unerfahrene Ohren gelegentlich „hardest band“, aber das waren sie nie, oder allenfalls in Bezug auf ihren absoluten Unterhaltungsauftrag. Im Rock spielt man das karnevaleske Elemente gern herunter. Kiss waren das genaue Gegenteil. Sie unterliefen das Authentizitätsversprechen mit grandioser Konsequenz. Die Band hatte den Brecht'schen V-Effekt gewissermaßen ab Proberaum eingebaut und wies immer wieder mit zirzensischen Einlagen auf ihre totale Künstlichkeit hin. Selbst als sie die Masken ablegten, blieben Gene Simmons und Paul Stanley Comicfiguren.

Zunge

Gene Simmons trägt angeblich eine Anomalie im Mund. Die einen sprechen von 17, die anderen sogar von 25 Zentimetern, 12 sind Durchschnitt. Ob sie echt ist oder nicht - die Zunge rauszustrecken gilt ja eigentlich als das infantile Zeichen für „Kannst mich mal“. Bei Simmons meint es was Sexuelles. Die Geste harmoniert ganz gut mit Songs wie „Calling Dr. Love“ oder „Christine Sixteen“. Man darf bei Kiss nicht zu viel Tiefsinn erwarten. „I'm going back to the Stone Age/ Back where I belong“, konzediert er auf dem letzten Album, *„Monster“*. Und niemand würde ihm da widersprechen.

FOTOS: GETTY IMAGES (2)



Das Ende der Straße

Kiss spielten im Dezember im New Yorker Madison Square Garden das letzte Konzert ihrer vier Jahre dauernden Abschiedstournee. Unser Autor war dabei *Von* **Oliver Polak**

And now the end is near, and so, with makeup, they face the final curtain.

Heute, nach vier Jahren „End of the Road", der Abschiedstournee, die 251 Konzerte umfasste, und nach 50 Jahren Bandgeschichte, marschieren Kiss ein letztes Mal zu ihren finalen Konzerten im Madison Square Garden in New York auf. Mit ihren 40.000 Fans, der Kiss Army, ein paar Blöcke von dort entfernt, wo genau vor fünf Jahrzehnten alles in einem Proberaum in Downtown Manhattan begann – und mit Paul Stanley, Gene Simmons, Ace Frehley und Peter Criss eine der größten Rockbands geboren wurde.

Mein Taxi hält vorm Madison Square Garden, ich zahle und steige aus. Im Juni 1972, ein Jahr bevor er mit Gene Simmons Kiss gründete, jobbte Paul Stanley als Taxifahrer. Damals fuhr er ein Pärchen zu einem Elvis-Presley-Konzert. Als sie zahlten, sagte Paul ihnen zum Abschied, dass irgendwann die Leute an diesen Ort kommen würden, um *ihn* live zu sehen.

Kiss haben an diesem ersten Dezemberwochenende wirklich die Stadt eingenommen. Wenn es dunkel wird, erscheinen riesige Projektionen der vier Bandmitglieder an der Spitze des Empire State Building, am Times Square auf den überdimensionalen LED-Wänden ihre Gesichter. Kiss-Taxen fahren durch die Stadt, bei Prince Street Pizza gibt es eine exklusive Kiss-Pizza mit Box, an zwei U-Bahn-Stationen gibt es 50.000 limitierte Kiss MetroCards, einen Pop-up-Store mit exklusivem New-York-Last-Show-Merch, ein Mini-Kiss-Museum und so vieles mehr.

Die Leute glauben nicht, dass das jetzt wirklich das Ende der Straße für diese Band ist. Der 74-jährige Bassist Gene Simmons sagte mir noch im Frühjahr, als wir in Berlin-Mitte Kaffee tranken, dass sein Kostüm allein 20 Kilogramm wiegt plus Bassgitarre und die Show zwei Stunden dauert, er Feuer spuckt, dann über die Bühne fliegt. Paul ergänzte, dass Fußballer auch nicht mehr im hohen Alter aktiv sind und es keine Option wäre, ohne Maskerade und Show weiterzumachen, da Kiss das ist, was sie verkörpern: den Sieg der individuellen Ermächtigung, stark zu sein, ohne zu altern. Ace Frehley und Peter Criss wurden vor etwa zwanzig Jahren durch Eric Singer und Tommy Thayer ersetzt; Simmons und Stanley, die beiden Frontmänner, sind immer noch da. Unkaputtbar?

ROCK AND ROLL ALL NITE

Am 2. Dezember 2023 verabschiedeten Kiss sich im Konfettimeer auf der Bühne des New Yorker Madison Square Garden mit Hitregen und Gitarrengewitter

Ich fahre an die Rolltreppen der Arena hoch, umgeben von Kiss-Fans aus mehreren Generationen, Opas, Väter, Kinder – alle geschminkt und in Kiss-Merchandise eingehüllt. Im Vorprogramm überzeugen Amber Wild, die Band um Evan Stanley, den Sohn von Paul Stanley, musikalisch irgendwo zwischen den Foo Fighters und Bush. Rocksongs aus einer anderen Zeit, die den Madison Square Garden schon vor dem Haupt-Act ein wenig aus den Angeln heben. Ihr Hit „Silver" ist ein Juwel, ein perfektes Intro für das, was heute noch kommt.

20:42 Uhr, die Lichter im Madison Square Garden werden gedimmt. Aus den Hallenlautsprechern erklingt Led Zeppelins „Rock And Roll". The same procedure as always, danach Kiss auf den Leinwänden rechts und links, wie sie in Uniformen, geschminkt durch die Katakomben des Madison Square Garden zur Bühne laufen, die von einem großen schwarzen Vorhang verdeckt wird, auf dem die vier Buchstaben KISS in Weiß strahlen.

Dann ein allerletztes Mal die Stimme aus dem Off: „All right, New York, you wanted the best, you got the best. The hottest band in the world: Kiss!"

Die ersten Töne von „Detroit Rock City" erklingen, beim Schlagzeugeinsatz fällt der Vorhang – und Paul, Gene und Tommy schweben ein letztes Mal von der Bühnendecke auf Plattformen herab. Es ist wie ein Gottesdienst. Alles ist hell erleuchtet, choreografiert, alles knallt und explodiert.

Kiss nennen ihre Fans „Army", und diese Army verneigt sich ein letztes Mal vor der Band und diese wiederum vor ihnen. Eine gegenseitige bedingungslose Liebe. Ein Leben lang.

Vielleicht ist es die Magie des Madison Square Garden, gepaart mit dem Wissen, dass heute zum letzten Mal die Uniformen angezogen und das Make-up aufgetragen wurde. So nah wie bei diesem Konzert ist man der Band vielleicht noch nie gewesen – es ist wie ein Spaziergang durch das Rotlichtviertel in Amsterdam ohne Fensterglas. Gene Simmons hat die letzten zwei Nächte nicht geschlafen. Vor der Show gab es keine Meets and Greets. Die Band wollte Zeit für sich, da waren so viele Gefühle, zu viele Erinnerungen. Noch nie waren sie so auf den Punkt. Sie sind überemotionalisiert, als ob sie an diesem letzten Abend, der weltweit gestreamt wird, der Welt und natürlich auch den Fans vor Ort noch mal beweisen wollen, dass sie ihr Versprechen „YOU GOT THE BEST" immer noch einlösen können.

Jede Bewegung und Ansage von Stanley, „How could we not end it here where it all started?", jede Pose von Simmons, sein Die-Zunge-Rausstrecken, jedes Solo von Thayer, Eric Singer, wie er die Drumsticks twistet, bis sie unsichtbar werden – alles sitzt.

Die Setlist ist eine Auswahl von Songs aus den letzten fünfzig Jahren, auch aus der Make-up-Zeit, „Love Gun", „Black Diamond", „Beth", „I Was Made For Lovin' You" und auch „Deuce" vom ersten Album, der Song, der lange vor der Gründung von AC/DC deren Gesamtwerk zusammenfasst. Stanley fliegt über die Menge zu einer Zweitbühne, Raketen, Feuerwerke, Gene Simmons spuckt Kunstblut, wobei er sich mittlerweile in dem Alter befindet, wo es auch echt sein könnte, Thayer schießt aus seinem Gitarrenhals Raketen in die Scheinwerfer.

Nach dem letzten Song, „Rock And Roll All Nite", einem Konfettimeer und Gitarrengewitter werden die einzelnen Bandmitglieder auf Podesten zur Bühnendecke hochkatapultiert. Während Nebel auf die Bühne schießt, hören wir die letzten Worte von Paul Stanley: „A new Kiss era starts now. You made us. The end of the road is the beginning of another road. We'll see you in your dreams."

Sie verschwinden im Nebel. Als dieser sich auflöst, ist die Band nicht mehr da. Weg. Ich bin umringt von strahlenden Gesichtern, auch Männern mit Tränen in den Augen. „Tears are falling." Auf den Leinwänden ein Barcode mit dem Zusatz „A new era begins". Kiss wären nicht Kiss, wenn sie nicht noch ein paar Überraschungen parat hätten. Auf ihrer Website ein Countdown.

Als ich unten vorm Madison Square Garden nach dem Konzert ein Taxi suche, kommt das Announcement auf ihrer Website. Kiss werden als digitale Avatare weiterleben, da die Band größer ist als ihre (sterblichen) Mitglieder.

Ich steige ins Taxi, blicke noch mal hoch auf das Billboard und denke mir genau das, was Paul Stanley sich dachte, als er hier 1972 im Taxi saß.

FOTO: GETTY IMAGES